

lemme), Nebengebäude des Friedensforums (SS. Cosma e Damiano), Privatthermen (Lateran-Baptisterium), ein Haus (anonymes Oratorium im Monte delle Giustizia).

Die Umänderungen, die man an diesen Gebäuden vorgenommen hat, entsprechen den spezifischen Bedürfnissen der christlichen Gemeinde. In wenigen Fällen waren sie geringfügig, weil schon der profane Bau ähnlichen Zwecken diene. In anderen Fällen mußte man ihnen die architektonische Struktur selbst anpassen, indem man Neues baute oder Vorhandenes zerstörte. In allen Fällen richtete man sich nach folgenden Regeln: 1. Schaffung eines Raumes, der geeignet war, die ganze Gemeinde aufzunehmen; 2. Anpassung des Raumes an die liturgischen Forderungen durch Erweiterung des zentralen freien Raumes; besondere Dekoration und Abschluß mit Schranken, insofern er dem Kultus und dem Klerus reserviert war; 3. Einrichtung besonderer Räume (Reliquienkapellen, Baptisterien, Sakristeien usw.). Die ganze Untersuchung fußt auf dem *Corpus basilicarum christianarum urbis Romae* von Richard Krautheimer und ist mit der axonometrischen Rekonstruktion der hauptsächlichsten Gebäude illustriert. Nur finde ich die Bilder nicht einleuchtend. Trotzdem ist mit diesem Studium ein wichtiges Kapitel über die Christianisierung des profanen Roms vom 4. bis zum 8. Jh. geschrieben worden. Victor Saxer

FRANCESCO TOLOTTI: „*Le basiliche cimiteriali con deambulatorio del suburbio romano. Questione ancora aperta*“, in: RM 89 (1982) 153–211.

Unter dem Namen von Zömeterial-Basilika mit Umgang wird hier das bezeichnet, was die deutschsprachigen Archäologen heutzutage eher Umgangsbasilika nennen. Es handelt sich dabei um fünf kirchliche Komplexe aus der Vorstadt Roms, die zeitlich begrenzt vorkommen und sich durch eine doppelte planimetrische Eigenart auszeichnen. Erstens bildet das mittlere Schiff einen erhöhten Raum, um den die zwei Nebenschiffe auf den vier Seiten einen einheitlichen, durchgängigen Gang bilden. Zweitens steht bei vier von den fünf Basiliken ein kaiserliches Mausoleum in der Nähe. Zeitlich fallen alle Komplexe in die konstantinische Periode vor 350. Über diese drei Punkte sind sich die Archäologen einig. Es handelt sich um folgende Monumente: 1. S. Sebastiano an der Via Appia (*basilica apostolorum*), 2. die sogenannte *basilica anonyma* an der Prenestina, 3. SS. Marcellino e Pietro an der Labicana (*basilica ad duas lauros*), 4. S. Lorenzo an der Tiburtina, 5. S. Agnese an der Nomentana. Zwei der Mausoleen sind berühmt: S. Elena bei SS. Marcellino e Pietro, S. Costanza bei S. Agnese.

Die „offene Frage“, besser gesagt „die offenen Fragen“, die sich nun Francesco Tolotti stellt, gehören zu den wichtigsten der christlichen Archäologie und Kultgeschichte und betreffen die Chronologie und die Funktion dieser Bauten. Deshalb soll diesem kurzen Studium keine zu kurze Rezension gewidmet werden.

Aus historischen, archäologischen und typologischen Gründen schlägt T. eine Datierung zwischen 313 (Edikt von Mailand) und 330 (Überführung der Reichshauptstadt von Rom nach Konstantinopel), in der Reihenfolge vor: I. S. Sebastiano, II. Basilica anonyma, III. SS. Marcellino e Pietro, zwischen 330 und 350 (Tod des Kaisers Konstantz), IV. S. Lorenzo und V. S. Agnese. Es muß sofort bemerkt werden, daß von diesen Datierungen nur eine historisch feststeht, die von S. Agnese und S. Costanza, bei der die Dedikationsinschrift (338–350) erhalten ist. Eine zweite bleibt in der Diskussion: das Monogramm, das in S. Sebastiano gefunden worden ist, kann man nämlich als *Constantinus* oder *Constans* lesen, so daß seine Datierung in die ganze Zeitspanne von 313 bis 350 möglich bleibt. Deswegen ist der größte Teil von T's Datierungen entweder hypothetisch, wenn sie nur auf typologischen, oder relativ, wenn sie auf archäologischen Erwägungen ruhen.

So stellt sich aber noch dringender die Frage nach der Funktion der Monumente. Auch hier ist die Frage nicht einfach, denn es handelt sich nicht um eine, sondern um mehrere Funktionen.

Die erste ist die Märtyrerverehrung, deren Gräber durch die Basiliken verherrlicht werden. Jedoch bestehen auch hier Ungewißheiten und Unklarheiten. Von der *Basilica anonyma* weiß man so gut wie nichts, da nicht nur die Quellen über sie schweigen, sondern auch die Ausgrabungen ungenügend sind. Auch in S. Lorenzo, wo das Heiligtum unter dem römischen Friedhof des Agro Verano liegt, sind die Forschungen begrenzt gewesen. Bei S. Agnese, dank der Arbeit des verstorbenen Frutaz, und bei SS. Marcellino e Pietro, wo Jean Guyon am Werk ist, steht es weit besser. Im letzten Fall sind die Forschungen unternommen worden, um eine genauere Kenntnis über Märtyrer- und Totenkult zu gewinnen. Es ist deshalb das Verdienst T's, sein Augenmerk auf dasselbe Problem bei den verzwickten Zuständen von S. Sebastiano gerichtet zu haben. Er versucht nämlich zu zeigen, nicht *daß*, sondern *wie* die dortige Kirche als *Basilica apostolorum* entstanden ist. Mit welchem Ergebnis ihm der Versuch gelungen ist, bleibt auch eine offene Frage an die Archäologen und Historiker, denn man kann immer noch nicht bestimmt behaupten, ob und was für Reliquien in der Memoria des III. Jahrhunderts ruhten und infolgedessen welchen Sinn der Apostelkult dort hatte. Auf jeden Fall zielt T's Beweisführung darauf, zu zeigen, wie die dem Märtyrerkult bestimmten Einrichtungen in den Basiliken die Verehrung des oder der lokalen Märtyrer erleichtern sollten, ohne daß jedesmal dem Gläubigen freier Zugang bis zum Märtyrergrab gewährt werden mußte.

Die zweite Funktion, die den Umgangsbasiliken zugeschrieben wird, ist mit dem Totenkult zu verbinden. Deswegen werden sie auch Zömeterial-Basiliken genannt, denn sie erheben sich auf zömeterialem Gebiet. Auf die Frage des Totenkultes hat T. eine präzise Antwort zu geben gewußt. Er ist nämlich sorgfältig der Disposition der Gräber in den Basiliken (und beson-

ders in S. Sebastiano), den Einrichtungen der einzelnen Mausoleen und der Anwesenheit von Totenopfertischen (*mensae*) nachgegangen. Die Gepflogenheiten, welche die Pilger des III. Jahrhunderts in der *Triclia* zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus befolgten, wurden auch im IV. Jahrhundert an den Gräbern von gewöhnlichen Toten beobachtet. Nur hat diese Kulturtradition weniger Spuren hinterlassen, weil sie einerseits privaten Charakter hatte und andererseits vom zunehmenden Märtyrerkult überwuchert wurde.

Die dritte Funktion der Umgangsbasiliken sieht man in der Errichtung der kaiserlichen Mausoleen. Mit Recht hat T. die des Galerius in Saloniki und Konstantins im konstantinopolitanischen Apostoleion zu denen von Rom gesellt. Hier fußten allerdings diese Prestigegebäude auf alter Überlieferung. In die Reihe der konstantinischen Mausoleen hätte man zwar auch das von Centelles bei Tarragona rechnen müssen, denn es hat auch allem Anschein nach einem konstantinischen Prinzen gegolten. In diesem Punkt könnten die typologischen Überlegungen bei der Fixierung der Chronologie und der Deutung der Mausoleen am meisten mitgespielt haben. Man hat den Eindruck, daß die Distanz zwischen Basilika und Mausoleum als chronologisches Kriterium gewertet wurde, obschon dieser Gedanke nirgends ausgesprochen wurde. Nun aber gibt T. selbst zu, daß das Denkmal des Maxentius nicht auf derselben Entstehungslinie steht wie die anderen. Ist es doch heidnisch, vor dem Kirchenfrieden und wahrscheinlich mit christenfeindlichen Absichten errichtet worden. Jedoch ist es auch ein Prunkbau gewesen, der die Kaiseransprüche des Maxentius verdeutlichen sollte. Wenn dem so ist, versteht man aber kaum, warum der Sieger über Maxentius und Christenbeschützer Konstantin nicht ein ebenso prunkvolles Gegenstück in der Nähe der Basilika errichten ließ. Denn dem an die Basilika angelehnten Mausoleum 43 kann schwerlich, trotz der Ansicht T's, diese Rolle zugemessen werden. Es kommt hinzu, daß mit dem Fehlen jeglicher Nachricht über das Mausoleum bei der *Basilica anonyma* ein zweiter Ring in der Beweiskette T's fehlt. Deswegen würde ich den Grund dieser Prunkbauten anderswo suchen. Vielleicht genügte es, ihn in der wachsenden Beliebtheit der Beisetzung *ad sanctos* zu sehen, mit dem Vorbehalt, daß die Kaiserfamilie diesem Drang mit mächtigeren Mitteln als andere Christen Ausdruck geben konnte. Was diese Ansicht stützen könnte, ist die Tatsache, daß Konstantin im Apostoleion von Konstantinopel eine großartige Memoria zu Ehren der zwölf Apostel erbauen ließ, gerade um daran sein eigenes Grabmal anbauen zu können.

Wie dem auch sei, darf man T. nur beglückwünschen, auf die Frage der Umgangsbasiliken eine einheitliche Antwort vorgeschlagen zu haben. Ob ihm die Lösung der Frage gelungen ist, wird die weitere Kritik zeigen.

Victor Saxer